

COMPUTERWOCHE

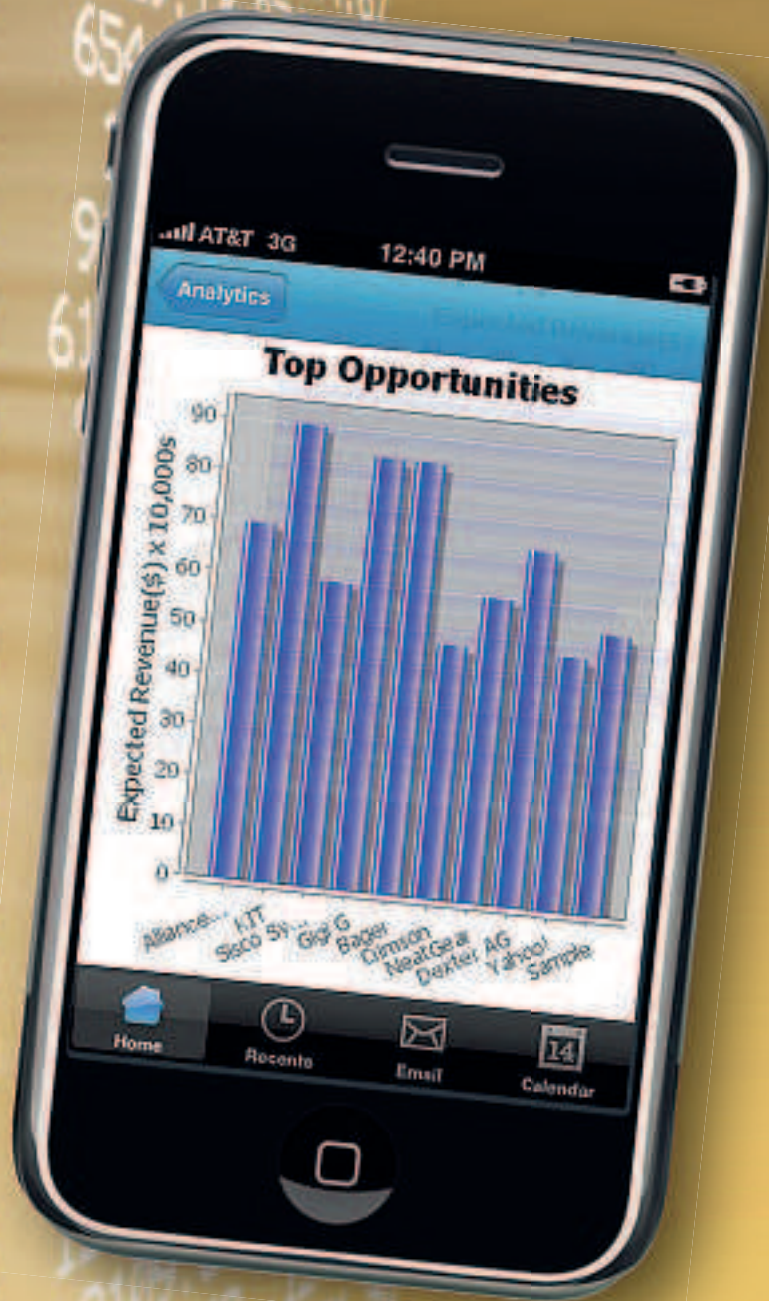
www.computerwoche.de



Mobiles Business

Smartphones legen den Einsatz von mobilen Applikationen nahe.

Eine Herausforderung für Hersteller und Anwender.



Eignet sich Apple für Unternehmen?

Gründe, weshalb die Entscheidung des Springer Verlags, komplett auf Apple umzustellen, für das Gros der Firmen nicht in Frage kommt.

Seite 10

Insourcing ist nur selten die Lösung

Das Eingliedern von externen Diensten oder zuvor ausgelagerten IT-Bereichen birgt Risiken und ist oft mit hohen Kosten verbunden.

Seite 26

In dieser Ausgabe
 Nr. 25 vom 15. Juni 2009

Trends & Analysen

Alternative zu ERP-Datenbanken 5
 SAP-Gründer Plattner zeigt Technik für performantere Geschäftsanwendungen.

Cisco macht Druck 6
 Neue Rack-Server sollen die Position des Netzriesen im Rechenzentrum ausbauen.

Stellschrauben der Lieferkette 7
 Eine Studie bescheinigt noch viel Potenzial für SCM-Verbesserungen.



ERP-Daten am Smartphone 12
 Geräte wie das iPhone und der BlackBerry wecken bei Anwendern Begehrlichkeiten: Sie wollen Geschäftssoftware über die trendigen Devices bedienen können.

Jägermeister mobil 16
 Mit Hilfe einer ausgeklügelten Mobility-Plattform steuert der Likörspezialist seinen Außendienst.

Produkte & Praxis

Kleine Helfer 18
 Xtext für domänenspezifische Sprachen; Kalender in Outlook-Mails einbetten.

Starke Google-Appliance 19
 Die neue Version 6.0 der „Google Search Appliance“ ist performanter und durchsucht Unternehmensdaten jetzt auch standortübergreifend.

Tools für Data Mining im Test 20
 Ein Vergleich der Produkte von SAS, KXEN, Rapid-I und der SAP Data Mining Workbench offenbart große Unterschiede.

Der Nutzen von NAC-Lösungen 22
 Network Access Control soll verhindern, dass Endgeräte ungeprüften Zugang zum Firmennetz erhalten. Hier eine Übersicht über die wichtigsten Methoden.

IT-Strategien

Compliance als Chance 24
 Die Umsetzung von regulatorischen Anforderungen ist nicht nur ein notwendiges Übel. Unternehmen können dabei auch ihre IT- und Geschäftsinfrastruktur verbessern.

Insourcing ist riskant 26
 In der Krise liegt es nahe, sich von externen Anbietern und Freelancern zu trennen. Doch die Risiken und Kosten solcher Maßnahmen sind nicht zu unterschätzen.

Stromfressern auf der Spur 28
 Über gebäudetechnische Maßnahmen konnte der Collocation-Provider IPB die Energieeffizienz im RZ deutlich verbessern.

Standards

Impressum 36
 Stellenmarkt 38
 Off Topic: Innovation – das ist ... 43
 Im Heft erwähnte Unternehmen 43
 Im Heft erwähnte Personen 43

Job & Karriere

VW am Puls der Mitarbeiter 30
 Der Automobilhersteller führt für mehr als 360.000 Mitarbeiter ein konzernweites Online-Stimmungsbarometer ein.

Das Geheimnis des Erfolgs 32
 Talent genügt nicht. Harte Arbeit und Glück gehören auch dazu, wie Beispiele von IT-Firmengründern zeigen.

CIO des Jahres 2009

Jetzt bewerben!

Zum siebten Mal küren die COMPUTERWOCHE und das CIO Magazin den „CIO des Jahres“. Machen Sie mit und gewinnen Sie den begehrten IT-Preis! Bewerbungsschluss ist der 19. Juni 2009. Alle Informationen rund um den Wettbewerb und die Teilnahmebedingungen finden Sie hier:

www.computerwoche.de/cio-des-jahres-2009



Titelfoto: Fotoclia/mageteam

**30 Millionen Computernutzer haben kein Vertrauen in das Stromversorgungsnetz
 Sie vertrauen APC. Das sollten Sie auch.**

APC-Lösungen für alle USV-Anforderungen

Privatbereich

Leistungsfähige Akkureserve- und Überspannungsschutz für Computer zu Hause mit dem besten Preis-Leistungsverhältnis.



Home Office

Umfassender Schutz für Computer im Home Office und in kleinen Büros.



Kleinunternehmen

Hochleistungsfähiger Stromversorgungsschutz inklusive Managementlösung für Server.



Erzählen Sie uns, warum Sie meinen, dass Sie diesen KVM Switch von APC gewinnen sollten. Die schönsten Geschichten nehmen an der Verlosung zu einem Original-KVM Switch teil.

Besuchen Sie uns dazu unter <http://promo.apc.com> und geben Sie den Keycode **73584v** ein.

Telefon Deutschland: 0180 100 09 74* / Schweiz: 0800 111 469 / Österreich: 0800 999 670



©2009 American Power Conversion Corporation. Alle Warenzeichen sind Eigentum der jeweiligen Besitzer. SU3BUW-DE
 Kein Kauf notwendig. Die tatsächlich vergebenen Produkte können von den gezeigten Produkten abweichen. *0,39€/Minute aus dem Festnetz der Deutschen Telekom AG. Die Gebühren aus anderen Netzen können abweichen.

APC Deutschland GmbH, Eisenheimerstraße 47a, D-80687, München

Was die anderen sagen

Seiten-Spiegel

„Der neue Journalist wird also Mut und Demut brauchen: Demut, um dem Leser/Blogger endlich auf Augenhöhe zu begegnen. (...) Um seinen Job wieder als Dienstleistung aufzufassen, der neben investigativem Journalismus die Hintergrundberichte zu den überall verfügbaren Nachrichten liefert und liefern muss. Demut, um einer alten Tugend, der Recherche, wieder ihre gebührende Stellung zu verschaffen (...).“

Blog von Anna Dorothea in „Der Freitag“ zum Thema, wo der Journalismus eine Zukunft hat

„Attraktiv ist ein einzelner Beitrag im Internet, wenn er möglichst viele Leser findet. Attraktiv ist ein einzelner Beitrag für die Papierzeitung, wenn er ihr, im Sinne der Mischkalkulation, zu einem ansprechenden Gesamtprodukt verhilft.“

Adam Sobocynski in der „ZEIT“ zum selben Thema



„Wir sind ein ernsthafter Mitspieler, wenn es um das Geschäft mit Suchmaschinen geht.“

Steve Ballmer, CEO von Microsoft, in „Business Week“ zu Microsofts Versuch, mit Bing eine Konkurrenzsoftware zu Google im Markt durchzusetzen

„Im Durchschnitt versendet jeder Twitter-User nur eine einzige Mitteilung pro Tag. Zehn Prozent aller Twitter-Adepten sind hingegen für 90 Prozent aller versendeten Twitter-Nachrichten verantwortlich. Twitter dient deshalb eher der so genannten One-Way-Kommunikation. Es ersetzt nicht Mitteilungsbörsen wie etwa Facebook oder MySpace.“

Untersuchung der **Harvard Business School** zur Nutzung der Twitter-Plattform

„Ich möchte es hinbekommen, für die Mitarbeiter fühlbar zu sein.“

Dirk Kosche, Deutschland-Chef von Novartis, gegenüber der „Süddeutschen Zeitung“ zu den Gründen, warum er einmal pro Woche im Firmen-Intranet bloggt

CW-Kolumne

Die Leichtigkeit des Mac-Daseins

Neulich habe ich mir meinen ersten Apple gekauft – nachdem ich seit über 20 Jahren mit Wintel-PCs arbeite. Macbook Pro, 17 Zoll. Jüngere Menschen als ich sagen zu diesem Rechner nur ein Wort: geil! Ich sagte das auch – schon beim Auspacken.

Zugegeben: Man muss sich gedanklich umstellen, um die Funktionsweise der Apple-Hard- und -Software zu verstehen, wenn man an die Wintel-Welt gewöhnt ist. Aber es funktioniert alles problemlos, einfach so.

Und klar: Ich will, dass Geräte, mit denen ich zu tun habe, nicht nur einfach zu bedienen und leistungsfähig sind. Sie sollen auch noch eine Augenweide sein. Apple-Geräte sehen todschick aus. Deswegen sieht man gerne auch mal über mancherlei Problemchen hinweg. Hier spricht der Bauch.

Reicht dieses Hip-, dieses Angesagtsein, diese Leichtigkeit des Mac-Daseins aber schon, damit IT-Verantwortliche in Unternehmen eine Investitionsentscheidung für Apple treffen (siehe Seite 10)? Klare Antwort von IT-Leitern: Nein!

Zwar hatte der Springer-Verlag verkündet, man werde in den kommenden Jahren komplett auf Apple-Hard- und Software umsteigen. Doch eine Signalwirkung hat-

te diese Meldung in deutschen Unternehmen nicht.

Gründe hierfür gibt es genügend. IT-Entscheider führen an, dass viele der eingesetzten Client-Applikationen bei der Umstellung auf Apple neu in Lizenz genommen werden müssten, Legacy-Anwendungen oft nicht mit Apple zusammenpassen beziehungsweise eine Anpassung extrem teuer werden würde. Unternehmen machen zudem die Erfahrung, dass die IT-Infrastruktur im Backend nicht befriedigend mit dem Apple-Kosmos zusammenwirkt, die Interoperabilität also zu wünschen übrig lässt. Zudem monieren IT-Entscheider, dass es für die im Geschäftsumfeld einzusetzende Apple-Gerätschaft keine weltumspannenden Servicekonzepte gibt. Noch immer verharret Apple in seiner splendid isolation und führt ein Insel-Dasein. Aber dieses Eiland ist ein wunderschönes. Ich weiß das.

Jan-Bernd Meyer
Redakteur CW



Leserbriefe



CW 24/09

Falsch gerechnet?

Jedem halbwegs mit dem Business-Intelligence-Markt in Deutschland Vertrauten stellt sich die Lünendonk-Liste als grober Unfug dar: Vier der fünf größten BI-Anbieter in Deutschland fehlen, nämlich SAP, Oracle, IBM und Microsoft. Das sind ungefähr 50 Prozent des hiesigen BI-Umsatzes. Nimmt man das Kriterium für eine Aufnahme

in die Liste, dass mehr als 50 Prozent des Umsatzes mit Produktion, Vertrieb und Wartung eigener Business-Intelligence-Software erzielt werden müssen, stellt sich die Frage: Ist dies tatsächlich bei Sybase erfüllt, das seinen Hauptumsatz mit einer relationalen Datenbank für operative Anwendungen und mit mobilen Applikationen erwirtschaftet, das aber dennoch als Nummer zwei der BI-Anbieter in Deutschland ausgewiesen ist?

Carsten Bange, Barc

Die Lesermeinung bezieht sich auf die Online-Meldung „Lünendonk-Liste: Die führenden BI-Hersteller Deutschlands“ (www.computerwoche.de/1897666)

Stellungnahme

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass es sich bei der Lünendonk-Liste „Business Intelligence“ um ein Ranking der führenden Anbieter von BI-Standardsoftware handelt, die mehr als 50 Prozent der Umsätze mit eigener BI-Software erwirtschaften. Es geht ergo nicht um die Beschreibung des BI-Markts in Deutschland. Die Kritik ist an einer Stelle gerechtfertigt: Sybase, Novem und Orbis erfüllen die Listenkriterien nicht. Sie waren in einer Betaversion enthalten, die bedauerlicherweise veröffentlicht wurde.

Jörg Hossenfelder,
Lünendonk

SAP-Gründer Plattner plädiert für neue ERP-Datenbanken

Durch spaltenorientierte Datenbanken im Hauptspeicher ließen sich Geschäftsanwendungen dramatisch beschleunigen.

Von **Frank Niemann***

Geht es nach dem SAP-Mitgründer und Chairman Hasso Plattner, dann liegt die Zukunft von ERP-Software in Hauptspeicher-Datenbanken mit spaltenorientierter Speicherung. Spaltenorientierte Verarbeitung bietet dem Softwareexperten zufolge gegenüber dem heute vorherrschenden satzorientierten Datenbankverfahren viele Vorteile und kann helfen, die Anwendungs-Performance hochzuschrauben, sagte Plattner auf der Konferenz „SAP World Tour 2009“ in Mannheim. Für Transaktionen würden beispielsweise nur die Felder herangezogen, die für die Verarbeitung auch tatsächlich erforderlich sind. Heute umfasse der Datensatz in der SAP-Buchhaltung 319 Felder. Der Umfang sei nötig, da das Rechnungswesen zahlreiche Steuersysteme und Landesversionen abdeckt.

Viele Datenfelder bleiben ungenutzt

Für eine Transaktion würden zwar meist nur 20 von diesen Feldern gebraucht, gleichwohl müssten alle 319 in den Speicher geladen werden. Hinzu komme, dass der überwiegende Teil der Funktionen von ERP-Software mehrere gleichartige Datensätze verarbeite. Die Anzahl der im Speicher zu bewegenden Felder, die eigentlich nicht benötigt werden, nehme so rapide zu.

Durch ein spaltenorientiertes Speicherkonzept ließe sich nach Plattners Überzeugung die Menge an zu bewegenden Daten auf ein Zehntel reduzieren. Noch mehr könnte gespart werden, wenn die Software die Informationen komprimiert abspeichert. Auf

diese Weise sinke der Speicherbedarf deutlich, so dass Unternehmen ihre kompletten Geschäftsinformationen in den Arbeitsspeicher laden könnten. „Festplatten braucht man dann nur noch zum Archivieren von Daten, zum Logging sowie zum Wiederanlauf von Applikationen.“ Darüber hinaus ließen sich zahlreiche Berechnungen in die Datenbank verlagern, die heute von der Geschäftslogik der Anwendungssoftware erledigt werden.

TREX arbeitet spaltenorientiert

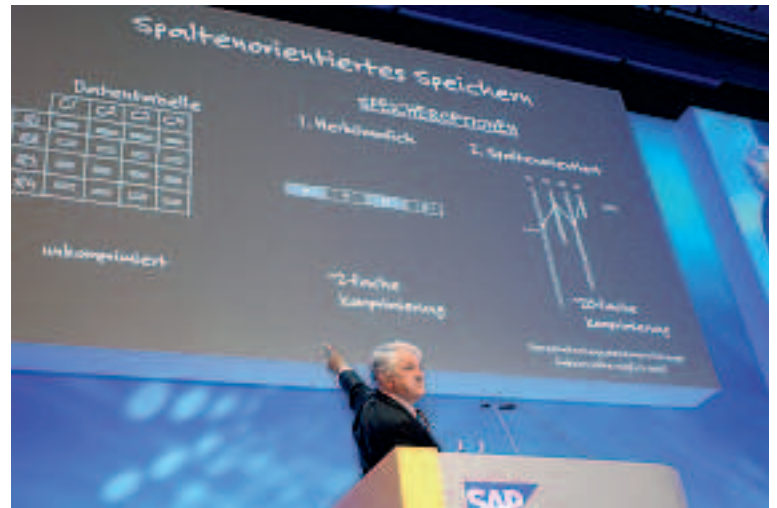
SAP selbst macht bereits von spaltenorientierten Datenbankverfahren und In-Memory-Technik Gebrauch, und zwar innerhalb der Basistechnik TREX. Letztere nutzt der Konzern beispielsweise im hardwaregestützten „Business Warehouse Accelerator“ (BWA) und in der



Mehrernprozessoren (Multi-Core) und Arbeitsspeicher im Terabyte-Bereich sollen die neuen Datenbankverfahren ermöglichen.

Suchmaschine „Netweaver Enterprise Search“. In einer Demonstration zeigte SAP, wie sich im BWA komplexe Auswertungen über 366 Millionen Datensätze quasi auf Knopfdruck vornehmen lassen.

Softwarespezialisten am Hasso Plattner Institut in Potsdam beschäftigen sich seit zwei Jahren intensiv mit entsprechenden



Im Gegensatz zu satzorientierten Datenbank (links auf dem Schaubild) bieten spaltenorientierte Datenbankverfahren einige Vorteile in Sachen Speicherauslastung und Geschwindigkeit.

Entwürfen. Der SAP-Chairman finanziert das Institut komplett, hält als Professor Vorlesungen und leitet das Fachgebiet Enterprise Platform and Integration Concepts.

Nach Ansicht des Softwaregurus könnte SAP die Geschäftsanwendungen auf die spaltenorientierte Verarbeitung umstellen, ohne Daten manipulieren oder Softwarefunktionen umschreiben zu müssen. Lediglich das Datenbankschema sei anzupassen. Plattner ließ durchblicken, dass Business ByDesign in Richtung dieser Datenbankverfahren weiterentwickelt werden soll.

Anwender zeigen sich interessiert

Auf Anfrage teilten SAP-Anwender mit, sie würden es begrüßen, wenn der Softwareanbieter seine Produkte in Richtung spaltenorientierte Datenbankverfahren weiterentwickeln würde. Jedoch glauben die IT-Leiter nicht so recht, dass dies ohne massive Eingriffe in die

Geschäftslogik der heutigen SAP-Lösungen möglich sein werde. Zudem wären die Kunden wenig begeistert, wenn sie dafür neue Software kaufen müssten.

Auch aus strategischer Sicht wäre ein solcher Umbau der SAP-Applikationen nicht ganz einfach: Die heutigen von SAP unterstützten Datenbanksysteme bieten keine entsprechenden Features. Zudem könnte SAP seine Datenbankunabhängigkeit verlieren, wenn Programmfunktionen aus der Applikation in die Datenbankebene abwanderten. Heute bietet SAP wie die meisten ERP-Hersteller eine generische Datenbankbindung, die es dem Anwender überlässt, welches Datenbanksystem er nutzen möchte. Mehrheitlich verwenden SAP-Kunden hier Produkte des Erzrivalen Oracle. ◀

*Frank Niemann
fniemann@
computerwoche.de



3 Fragen – 3 Antworten

Netapp kämpft

CW: Waren Sie überrascht, als EMC den Bieterwettkampf um Data Domain eröffnet hat?

KIDD: Eigentlich nicht. Es ist immer schwierig, die künftigen Aktionen von Wettbewerbern vorherzusagen. Besonders bei EMC weiß man nie genau, wie aggressiv oder verrückt sie an bestimmte Dinge herangehen. Ihr Gebot zeigt aber deutlich, dass sie offenbar besorgt sind über einen Wettbewerber aus Netapp und Data Domain. EMC hat ein feindliches Übernahmeangebot abgegeben, ohne das Management von Data Domain einzubeziehen. Das funktioniert in technischen Bereichen für gewöhnlich nicht besonders gut.

CW: EMC könnte noch einmal zurück schlagen. Würden Sie Ihre Offerte noch einmal aufstocken?

KIDD: Um es klarzustellen: Wir haben eine Vereinbarung mit Data Domain. Das galt für das erste Angebot, und wir haben eine Unterschrift unter dem überarbeiteten Abkommen. Es liegt jedoch in der Natur der Börse, dass dies niemanden daran hindert, sich direkt an die Teilhaber zu wenden. Das ist selten und schwierig, lässt sich aber nicht ausschließen. Es ist schwer vorherzusagen, ob es ein weiteres Angebot geben wird. Dass EMC so auf den Wert seiner Offerte von 30 Dollar pocht, könnte jedoch anzeigen, dass dies ihr Limit ist.

CW: Will EMC nur den Preis in die Höhe treiben?

KIDD: Ich glaube, EMC macht sich Sorgen, wie sich Netapp langfristig als Wettbewerber entwickelt. Das könnte sie dazu treiben, Dinge zu tun, die nicht im Interesse der Kunden sind, nur um unsere Fortschritte zu behindern.

Das Gespräch führte die COMPUTERWOCHE-Schwes-terpublikation Computerworld in den USA.

Jay Kidd, Chief Marketing Officer von Netapp



Cisco macht Druck im Rechenzentrum

Die neuen Rack-Server der „C-Series“ sollen angestammtes Terrain von HP und IBM erobern.

Cisco hat mit der C-Series einen neuen Baustein und Formfaktor für sein Unified Computing System (UCS) vorgestellt. Die Rack-Server ergänzen die bisherigen Blades der B-Series und sollen einen günstigen Einstieg in UCS ermöglichen sowie mehr Wahlfreiheit bieten. Nutzer könnten damit das System wählen, das in ihre aktuelle und künftige Rechenzentrumslandschaft passe, so der Hersteller. Preise für die ab dem vierten Quartal verfügbaren 1U- und 2U-Server gab der Netzwerkkriese jedoch nicht bekannt.

Speziell an Cisco UCS angepasst

Ähnlich wie die B-Series sind auch die drei Rack-Modelle mit Xeon-5500-Prozessoren (Nehalem) von Intel ausgerüstet und mit der Extended Memory Technology sowie Adapter-Virtualisierung speziell an Cisco UCS angepasst. UCS unterstützt den konsolidierten Zugriff auf Speichersysteme (SANs, NAS, iSCSI) über ein Interface. Durch den Einsatz von 10-Gigabit-Data-Center-Ethernet bietet das System Anschlüsse für die gleichzeitige Übertragung von Ethernet/IP und Speicherverkehr. Diese von Cisco selbst entwickelten Neuerungen schließen jedoch die Nutzung von fremden Blade- und Rack-Servern in einer UCS-Umgebung grundsätzlich aus. So hatte der Hersteller schon früher erklärt, dass er keine Pläne habe, UCS für die Rechenzentrums-Server der Platzhirsche HP, IBM, Dell oder Sun zu öffnen. Genauso wenig will er die zugrunde liegenden Technologien für Virtual-Adapter und Speichererweiterung lizenzieren.

Eintrittskarte in den Server-Markt

Mit den neuen Rack-Servern sehen Analysten die Chancen Ciscos, im Server-Markt Fuß zu fassen, kräftig wachsen. Gleichzeitig gehen sie davon aus, dass der Wettbewerb mit den alteingesessenen Server-Herstellern HP und IBM zunimmt. „Cisco muss nun als ein viel breiter aufgestellter Player im Server-Markt gesehen werden, der direkt mit Topanbietern wie HP und IBM konkurriert“, kommentierte Ittai Kidron, Analyst bei Oppenheimer & Co., die Ankündigung der C-Series. Da sich die Server-Produkte mit denen von HP und IBM jetzt noch stärker

überlappten, geht Kidron davon aus, dass die beiden Rivalen ihr Angebot beziehungsweise ihre Partner im Bereich Netzwerke entsprechend anpassen werden. Unter anderem wird spekuliert, dass IBM Juniper-Equipment unter Lizenz nimmt, um seine Beziehung zu Cisco weiter zu lockern.

Soni Jiandani, Vice President Marketing von Ciscos Server Access Business Group



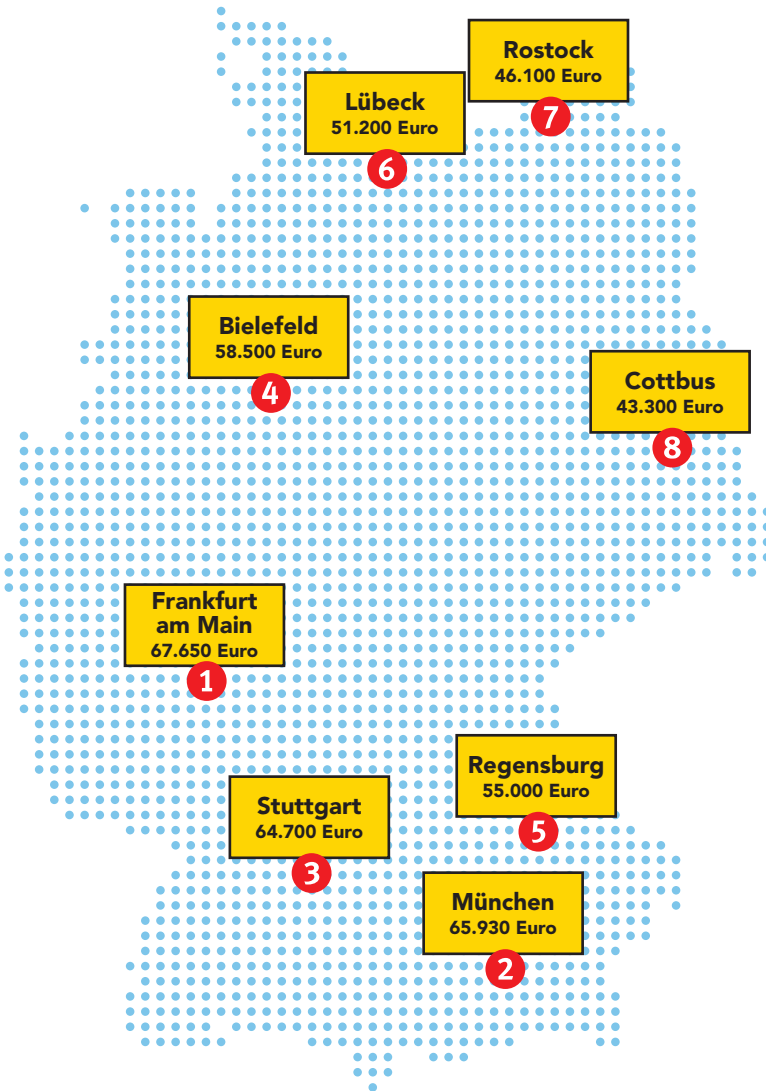
„Die Rack-Server ermöglichen es Cisco, in den breiten Markt vorzudringen.“

Cisco scheint bereits einige Aufmerksamkeit auf das im dritten Quartal 2009 erhältliche UCS gelenkt zu haben. Einer Umfrage von Goldman Sachs unter 100 IT-Entscheidern in Fortune-1000-Unternehmen zufolge rechnen fast zwei Drittel der Befragten innerhalb der nächsten zwei bis drei Jahre mit einer wachsenden Zahl von Cisco-Servern in ihren Rechenzentren. 18 Prozent erklärten, sie wollten den Einsatz von Cisco UCS noch in diesem Jahr prüfen.

Insgesamt sieht Cisco das Potenzial des Markts für Rechenzentren einschließlich Services, das man bedienen kann, bis 2012 auf über 83 Milliarden Dollar anwachsen. Im vergangenen Jahr setzten alle Anbieter zusammen mit Zwei-Sockel-Rack-Servern weltweit 12,8 Milliarden Dollar um.

Um die künftigen Umsatzziele erreichen zu können, räubert Cisco bereits jetzt bei der Konkurrenz: Nach Angaben des Herstellers sind rund 70 Prozent der Vertriebspartner für die Rechenzentrumslösungen autorisierte Reseller eines Wettbewerbers. Cisco rechnet damit, in sechs Monaten mehr als 500 spezialisierte Partner parat zu haben. (mb)

Was Entwickler verdienen



Nach wie vor macht es einen großen Unterschied, ob man in einer süddeutschen Großstadt sein Geld verdient oder in der ostdeutschen Provinz.

Die Gehälter für Softwareentwickler sind in diesem Jahr eher moderat gestiegen, Zuwächse bewegen sich im unteren einstelligen Prozentbereich. CW-Kooperationspartner Personalmarkt aus Hamburg hat die Einkommen von Softwareentwicklern mit mehreren Jahren Berufserfahrung ausgewertet. Demnach verdienen die Profis am besten in der Bankenmetropole **Frankfurt am Main** ①, wo sie ein durchschnittliches Jahresgehalt von 67.650 Euro mit nach Hause nehmen. Etwas weniger zahlen die Arbeitgeber in anderen westdeutschen Städten: In **München** ②, das Platz zwei belegt, erreichen die Programmierer ein Jahreseinkommen von 65.930, in **Stuttgart** ③ von 64.700 Euro. In den mittelgroßen Städten wird zum Teil schon deutlich weniger bezahlt – in **Bielefeld** ④ sind es um die 58.500 Euro, in **Regensburg** ⑤ 55.000 Euro und in **Lübeck** ⑥ sogar nur 51.200 Euro. Noch weniger allerdings verdienen Programmierer im Osten der Republik: Laut Personalmarkt-Auswertungen bekommt ein Entwickler in **Rostock** ⑦ rund 46.100 Euro und in **Cottbus** ⑧ um die 43.300 Euro. (hk)

Quelle: personalmarkt.de

Unternehmen sparen am Speicher

Im ersten Quartal 2009 haben die Anwender im Vorjahresvergleich weltweit 18,2 Prozent weniger für Storage-Systeme ausgegeben.

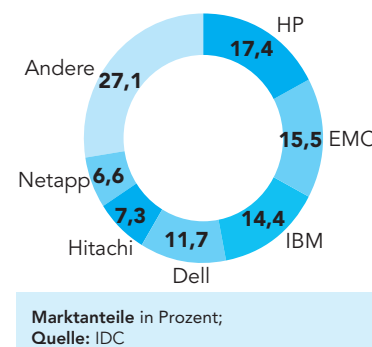
Galt das Speichergeschäft angesichts des wachsenden Bedarfs bisher noch als weitgehend resistent gegen die Auswirkungen der Finanzkrise, sorgen die jüngsten Marktzahlen für Ernüchterung in der weltweiten Storage-Branche: Im ersten Quartal 2009 haben die Anwender weltweit 18,2 Prozent weniger für Speichersysteme ausgegeben. Die Einnahmen der Hersteller schrumpften IDC zufolge von 6,9 auf 5,6 Milliarden Dollar. Zwar benötigen Firmen nach wie vor mehr Speicher für die wachsenden Daten-

berge: Insgesamt wurde von Januar bis März 2009 Storage für rund 2146 Petabyte ausgeliefert – das entspricht über zwei Milliarden Gigabyte und einem Plus von 14,8 Prozent gegenüber dem Vorjahresquartal. Doch viel Geld wollen die Anwender nicht dafür ausgeben, so die Bilanz von IDC. Mit Einbrüchen von über 20 Prozent gegenüber dem Vorjahresquartal traf es im gesamten Storage-Geschäft Hewlett-Packard (HP) und IBM besonders hart.

Etwas glimpflicher als der Gesamtmarkt kam das Segment

Anteile am Speichermarkt

Im weltweiten Markt für Storage-Systeme brachen die Umsätze im ersten Quartal 2009 um 18,2 Prozent ein.



für externe Speichersysteme davon, wo die Einnahmen im Berichtszeitraum weltweit um 13,6 Prozent von knapp 4,9 auf 4,2 Milliarden Dollar schrumpften. IDC geht davon aus, dass die Flaute noch bis Ende 2009 anhalten wird.

Im Ranking der Speicheranbieter hat sich trotz des heftigen Markteinbruchs wenig verändert. Im Gesamtmarkt hat HP mit 17,4 Prozent Marktanteil die Nase vorn. Auf den Plätzen zwei und drei folgen EMC und IBM mit 15,5 beziehungsweise 14,4 Prozent. (ba)